

Musik in Preußen – preußische Musik?

Herausgegeben von

Frank-Lothar Kroll
und Hendrik Thoß



Duncker & Humblot · Berlin

Musik in Preußen – preußische Musik?

FORSCHUNGEN ZUR BRANDENBURGISCHEN
UND PREUSSISCHEN GESCHICHTE

NEUE FOLGE

Herausgegeben im Auftrag der
Preußischen Historischen Kommission
und des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz
von Wolfgang Neugebauer und Frank-Lothar Kroll

Beiheft 13/2

Preußen in seinen künstlerischen
Ausdrucksformen

Band 2

Musik in Preußen – preußische Musik?

Herausgegeben von

Frank-Lothar Kroll
und Hendrik Thoß



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2016 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde

Druck: CPI buchbücher.de, Birkach

Printed in Germany

ISSN 0940-1644

ISBN 978-3-428-14994-0 (Print)

ISBN 978-3-428-54994-8 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84994-9 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

In memoriam
Prof. Dr. Johannes Kunisch
(1937–2015)

Vorwort

Dieser Band – der zweite und vorletzte im Rahmen einer „Trilogie“, die sich dem Hohenzollernstaat in seinen künstlerischen Ausdrucksformen widmet – versammelt Beiträge einer Jahrestagung der Preußischen Historischen Kommission, die vom 1. bis zum 3. November 2012 in der Direktorenvilla des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem stattfand (vgl. den Tagungsbericht von Hendrik Thoß in: *Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte* N. F. 23 [2013], S. 109–129). Unter dem Titel „Musik in Preußen – preußische Musik?“ diskutierten Vertreter verschiedenster Fachrichtungen – Historiker, Musikforscher, Germanisten und Theaterwissenschaftler – über ausgewählte Aspekte des musikalischen Schaffens in Brandenburg-Preußen. Dabei dominierte die Frage, ob es einen spezifisch preußischen Stil in der zeitgenössischen Musik gegeben habe – oder ob sich die speziell vom 17. bis zum frühen 20. Jahrhundert in Preußen gepflegte Musikkultur unterschiedslos in den jeweiligen deutschen bzw. europäisch-internationalen Kontext einordnen lasse.

Die neun hier präsentierten Beiträge – leider konnten nicht alle in Berlin gehaltenen Tagungsreferate für die Drucklegung eingeworben werden – umspannen den Zeitraum von den ersten Regierungsjahren Friedrichs III./I. bis zur Ära Wilhelms II. Deutlich tritt in diesem Umfeld der Funktionswandel der Musik für die monarchische Repräsentation und für das Selbstverständnis des jeweils regierenden Herrschers zutage. Alle neun Träger der preußischen Königswürde besaßen ein ganz spezielles Verhältnis zur Musik, wobei Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große zwei einander entgegenstehende Positionen markierten: Während der Vater die Hofmusik weitgehend auf die Belange des Militärs reduzierte, zog die Musikliebe des Sohnes neben regelmäßigen Musizierstunden bekanntlich auch eigene Kompositionsversuche nach sich.

Mit dem Aufstieg Preußens zur deutschen Vormacht und zu einem Staat von europäischem Rang ging im 19. Jahrhundert das Bemühen einher, diesem politischen Anspruch unter Bezugnahme auf nationale bzw. preußische Ideale und Traditionen auch auf der Bühne und im Konzertsaal Rechnung zu tragen. Das galt ebenso für die Entwicklung nach der Reichsgründung von 1871. Nun strebte man vielfach danach, der preußischen Haupt- und Residenzstadt Berlin eine kulturelle Führungsrolle im

neuen deutschen Nationalstaat zu verschaffen, was nicht zuletzt zur Berufung renommierter Musiker und Komponisten wie etwa Richard Strauß an die Spree führte. Solche Unternehmungen wurden persönlich gefördert von Wilhelm II., der freilich mit den meisten Vertretern des modernen Musikschaffens wenig anzufangen wusste.

Die der Konferenz zugrunde liegende Fragestellung nach dem spezifisch „Preußischen“ der preußischen Musik lässt sich, stärker noch als in den verwandten Fällen der Literatur und der Bildenden Kunst, nicht eindeutig beantworten. Vielmehr deutet auch hier vieles darauf hin, dass sich die in Preußen gepflegte Musik, ungeachtet einer ganzen Reihe individueller Charakterzüge und Besonderheiten, weitgehend vom jeweils aktuellen zeitgenössischen europäischen und deutschen Geschmack leiten ließ. Einen „Sonderweg“ Preußens hat es auf dem Feld von Kunst und Kultur ebensowenig gegeben wie in den meisten anderen Bereichen des öffentlichen Lebens.

Gewidmet ist dieser Band dem Andenken des langjährigen Vorsitzenden der Preußischen Historischen Kommission, Johannes Kunisch, der am 2. März 2015 im neunundsiebzigsten Lebensjahr in Bonn verstorben ist.

Chemnitz, im April 2016

*Frank-Lothar Kroll
und Hendrik Thoß*

Inhaltsverzeichnis

I. Voraussetzungen und Grundlagen

Standeserhöhung und Allianzen. Zur Hofmusik in Brandenburg-Preußen um 1700 Von <i>Panja Mücke</i> , Mannheim	13
„Zusammenfluss von Zuhörern allen Standes und aller Religionen“. Zum Berliner Konzertleben im 18. Jahrhundert Von <i>Christoph Henzel</i> , Würzburg	33
„Preußens Gloria“ – Was ist preußische Militärmusik? Vom „Soldatenkönig“ bis zu Kaiser Wilhelm II. Von <i>Achim Hofer</i> , Landau	51

II. Der König und die Musik

Friedrich der Große und das Musiktheater Von <i>Sabine Henze-Döhring</i> , Marburg	89
---	----

III. Von der Klassik zur Romantik

Zwischen Anpassung und Aufbegehren: Der preußische Hofkapellmeister Johann Friedrich Reichardt Von <i>Brigitte Kruse</i> , Rheinsberg	109
--	-----

IV. „Preussischer Stil“ oder „Deutsche Nationaloper“?

„Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber – oder: taugt der deutsche Nationalstil zum preußischen Staatsstil? Von <i>Wolfgang M. Wagner</i> , Kassel	119
Spontini-Rezeption in Preußen Von <i>Anne Henrike Wasmuth</i> , Nürnberg	137

V. Preußische Spätzeit

Wagner, Bismarck, Wilhelm I. Notate zu Ambivalenzen in Wagners Beziehungen zum preußischen Hof, zu Bismarck und zum ersten Kaiser des Deutschen Reiches

Von *Gerd Rienäcker*, Berlin 157

Des Kaisers „Hofbusenschlange“. Richard Strauss und Wilhelm II.

Von *Jürgen May*, Garmisch-Partenkirchen 169

Die Autoren und Herausgeber des Bandes 187

I. Voraussetzungen und Grundlagen

Standeserhöhung und Allianzen. Zur Hofmusik in Brandenburg-Preußen um 1700

Von *Panja Mücke*, Mannheim

Das Urteil von Friedrich II. über seinen Großvater fiel bekanntlich äußerst negativ aus. So schrieb er 1747/48 über Friedrich I. in seinen „Mémoires pour servir à l’histoire de la Maison de Brandebourg“: „Er wechselte Eitelkeiten mit echter Größe. Ihm lag mehr an blendendem Glanz als am Nützlichen, das bloß gediegen ist. 30.000 Untertanen opfer- te er in den verschiedenen Kriegen des Kaisers und der Verbündeten, um sich die Königskrone zu verschaffen. Und er begehrte sie nur deshalb so heiß, weil er seinen Hang für das Zeremonienwesen befriedigen und seinen verschwenderischen Prunk durch Scheingründe rechtfertigen wollte. Er zeigte Herrscherpracht und Freigebigkeit. [...] Hat der Herrscher einen aufgeklärten Geist und das Herz auf dem rechten Fleck, so wird er seine sämtlichen Ausgaben für das Staatswohl und die größtmögliche Förderung seines Volkes verwenden.

Die Freigebigkeit, die Friedrich I. liebte, war nicht von solcher Art, vielmehr nur Vergeudung, wie ein eitler und verschwenderischer Fürst sie übt. Seine Hofhaltung war eine der prächtigsten in Europa, seine Gesandtschaften waren nicht minder prunkvoll als die der Portugiesen. [...] Seine Bauten waren prachtvoll, seine Feste glänzend, seine Marställe und Dienerschaft zeugten eher von asiatischem Prunk als von europäischer Würde.“¹

Wie von der neueren historischen Forschung umfassend herausgearbeitet wurde, leugnete Friedrich II. hierbei explizit die Notwendigkeit, dass sein Großvater den im Jahr 1701 erlangten königlichen Status auch öffentlich inszenieren musste². Im symbolhaft-zeremoniellen Zeichensys-

¹ Die Werke Friedrichs des Großen in deutscher Übersetzung, übers. v. Gustav Berthold Volz, Berlin 1913, Bd. 1, 117f.

² Vgl. *Barbara Stollberg-Rilinger*, Höfische Öffentlichkeit. Zur zeremoniellen Selbstdarstellung des brandenburgischen Hofes vor dem europäischen Publikum, in: FBPG NF 7 (1997), 145–176, insbes. 171, *Wolfgang Neugebauer*, Friedrich III./I. (1688–1713), in: *Preussens Herrscher. Von den ersten Hohenzollern bis Wilhelm II.*, hrsg. v. Frank-Lothar Kroll, München 2000, 113–133, insbes. 113f. und 121f., *Heinz Duchhardt*, „Petite Majesté“ oder unterschätzter Architekt? Ein Barock-

tem der Frühen Neuzeit galt es sozusagen als Herrscherpflicht Friedrichs I., vor allem der überterritorialen Welt des Adels durch die Entfaltung kultureller Pracht seine Standeserhöhung zu demonstrieren und damit seinen Machtanspruch in der Fürstenwelt zu markieren.

Dass Friedrich I. seine Magnifizienz ausgiebig zur Schau stellte, ist hinreichend bekannt – die Fülle seiner Bauvorhaben, seine Sammlungstätigkeit und sein Habitus entsprachen wahrlich königlichem Format. Nur ungenügend erforscht ist indessen, ob sich die in Architektur und den Bildenden Künsten realisierte Prachtentfaltung auch im Bereich der musikalischen Hofkultur spiegelt. Zu fragen ist, ob die Standeserhöhung 1701 mit einer neuartigen Exklusivität der Hofmusik einherging und ob sie damit als ein internes wie externes Kommunikationsmedium zur Legitimierung der Königswürde fungierte. Ferner ist zu diskutieren, worin das Spezifische der musikalischen Hofkultur Friedrichs I. zu sehen und wie seine kulturelle Konzeption im europäischen dynastischen Netz zu verorten ist.

Etwa sieben Monate vor seiner Krönung zum König in Preußen gab es für den Kurfürsten Friedrich III. und seine zweite Gemahlin Sophie Charlotte die Gelegenheit, sich kulturell auf Augenhöhe mit den Kurfürsten von Sachsen, von Bayern und Braunschweig-Lüneburg zu zeigen, die um 1700 in einer wohl beispiellosen Monarchisierungsbewegung ebenfalls nach Rangerhöhung durch ausländische Kronen strebten bzw. diese bereits erhalten hatten.³ Anlässlich der Hochzeit von Prinzes-

fürst in seiner Zeit, in: Preußen 1701. Eine europäische Geschichte. Essays, Berlin 2001, 47–56, *Peter-Michael Hahn*, Die Hofhaltung der Hohenzollern. Der Kampf um Anerkennung, in: Preußische Stile. Ein Staat als Kunststück, hrsg. von Patrick Bahners und Gerd Roellecke, Stuttgart 2001, 73–89, *Miloš Vec*, Das preußische Zeremonialrecht. Eine Zerfallsgeschichte, in: ebd., 101–113, *Johannes Kunisch*, Friedrich der Große und die preußische Königskrönung von 1701, Paderborn [u.a.] 2002 (= Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 381), *Ulrich Schütte*, Berlin und Potsdam. Die Schlossbauten der Hohenzollern zwischen Innovation und inszenierter Tradition, in: Bourbon – Habsburg – Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700, hrsg. von Christoph Kampmann, Katharina Krause, Eva-Bettina Krems und Anuschka Tischer, Köln/Weimar/Wien 2008, 107–125, *Thomas W. Gaehtgens*, Friedrich I., Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. Drei Konzepte der Repräsentation und des herrschaftlichen Wohnens am preußischen Hof, in: ebd., 126–148, und *Karin Friedrich*, The Power of Crowns: The Prussian Coronation of 1701 in Context, in: The Cultivation of Monarchy and the Rise of Berlin. Brandenburg-Prussia 1700, hrsg. von Karin Friedrich und Sara Smart, Farnham UK/Burlington/USA 2010, 1–52.

³ Vgl. dazu auch *Heide Barmeyer* (Hrsg.): Die preußische Rangerhöhung und Königskrönung 1701 in deutscher und europäischer Sicht, Frankfurt am Main [u.a.] 2002, insbes. 10.

sin Luise Dorothea Sophia mit Erbprinz Friedrich von Hessen-Kassel wurde in Berlin ein zehntägiges, äußerst aufwendiges Hoffest veranstaltet, über das wir durch den Festbericht des Zeremonienmeisters und Hofpoeten Johann von Besser informiert sind⁴: Am 28. Mai erfolgte der prachtvolle Einzug der Gäste und des Bräutigams in Berlin, abends lud man zu einem Festmahl in den Oraniensaal des Schlosses, der extra hierfür mit Tapisserien und einem Deckenbildnis mit Bezügen zum Hause Oranien ausgestattet worden war⁵. Die Tafelmusik wurde von der kurfürstlichen Kammermusik, den Hoftrompetern und Oboisten der Jagdmusik präsentiert. Den folgenden Tag verbrachte die Gesellschaft mit Tafel und Kutschfahrt. Am 30. Mai fand die Trauung im großen Saal des Berliner Schlosses statt, wo Friedrich III. zwölf lebensgroße Marmorstatuen der ehemaligen Kurfürsten von Brandenburg hatte aufstellen lassen; am Abend folgte der Brauttanz mit Fackeln. Der 1. Juni stand ganz im Zeichen von *La Festa del Himeneo*, aufgeführt „auf dem ganz neu darzu erbauten Theatro auf dem Stall-Platze“⁶. Diese *Festa* gilt bislang als die erste Aufführung einer italienischen Oper bei den Hohenzollern⁷, worauf noch zurückzukommen sein wird. Die Musik stammte von Attilio Ariosti, seit 1697 Kapellmeister der Kurfürstin, und Carl Friedrich Rieck, Kapellmeister beim Kurfürsten, der Text von Bartolomeo Ortensio Mauro. An den beiden folgenden Tagen vergnügte sich die Hochzeitsgesellschaft mit einer Maskerade im Oraniensaal, Tierhetze im Hetzgarten und einem Feuerwerk. Am 4. Juni fuhr man nach Schloss Oranienburg und besichtigte die dortige Porzellansammlung; anschließend ging es nach Schloss Friedrichsthal, wo zum Festmahl die deutschsprachige Serenata *Triumph der Liebe* präsentiert wurde, der noch eine Illumination des Schlosses folgte. Nach der Rückkehr nach Berlin am 5. Juni besichtigten die Gäste die Lusthäuser in Schönhausen und Rosenthal und tafelten im Berliner Schlossgarten. Am folgenden Tag erklang zur Tafel im Oraniensaal Musik auf der Theorbe, Laute und Gitarre von Laurent Alexandre de Saint Luc, die er – so der Festbericht – „zu des gantzen Hofes Verwunderung, alle drey mit einer fast entzückenden Lieblichkeit rührte, und sich dadurch den Glauben gar leicht zuwege brachte, daß Se. Königl. Majest. von Franckreich [...] ihn vor andern würdig befunden, sie bisweilen mit dem Klange seiner Sai-

⁴ Des Herrn von Besser Schriften, 2 Teile, Leipzig 1711/1732.

⁵ Vgl. ebd., 2. Teil, 640.

⁶ Ebd., 2. Teil, 651.

⁷ Vgl. z.B. Ingeborg Allihn/Eveline Bartlitz/Jachim Jaenecke/Marion Sommerfeld, Art. Berlin, in: Musik in Geschichte und Gegenwart 2, Sachteil Bd. 1, Sp. 1417–1486, insbes. Sp. 1421.